Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 50

Artikel: Ursachen und Wirkungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252541

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 50.

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Schweizerisches Volks-Schulblatt.

10. Dez. Fünfter Jahrgang. 1858.

Inhalt: Ursachen und Wirkungen. — Wer kann und soll den Absenzen in den Primarschulen abhelfen? — Zur Seminarfrage im Kanton Bern. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Baselland, Luzern, Aargau, St. Gallen, Graubünden, Wallis. — Subskription zur Unterstützung dürftiger Lehrer. — Anzeigen. — Feuilleton: Geld und Herz (Forts.). — Reisebilder.

Ursachen und Wirkungen.

(Aus der Ostschweiz.)

Das „Schweiz. Volksschulblatt" wiedertönt wie ein siebenfaches Echo die Klage der geringen Besoldung der Schullehrer und redet viel von bezüglicher Noth. Auch anderwärts wird gerufen: Wollt ihr gute Lehrer haben und das Schulwesen heben, so verbessert die Stellung ökonomisch. Es ist, genau angesehen, nicht zu widersprechen, daß dabei Uebertreibungen vorkommen, wenigstens oft große Einseitigkeit herrscht, vor welcher der kein rechter Freund der Volksbildung heißt, welcher nicht enthusiastisch Chorus machen hilft und die Sache nüchtern ansehen will. Ein ruhiges, neutrales Wort ist daher fast eine gewagte Sache, wenn es Einem nicht gehen soll, wie dem ersten christlichen Armenpfleger Stephanus. Und doch wird äußerlich weder mit Klagen, noch mit Geld wirksam geholfen, am wenigsten gelangt man zu der Ursache unserer diesfälligen fatalen Zustände in dem fraglichen Gebiet. Wegläugnen kann sie im Allgemeinen Niemand, sie springen in die Augen des Blinden; es ist auch natürlich, daß um Abhülfe gerufen wird. Wen der Schuh drückt, der zieht ihn aus und geht barfuß, bis ein barmherziger Samariter die wunden Füße sieht und für einen fußgerechtern Schuh zwei Groschen steuert. Was, Groschen? In unserer ledertheuren Zeit sollten's zwei Thaler sein. Ja, da liegt's eben und die Thaler-Samariter sind in unserem egoistischen Zeitalter, — wie wohl zu allen Zeiten, — dünn gesäet. Das hat seine

zweifache Ursache: erstens braucht's ein Herz dazu und das ist nicht nur den Priestern und Leviten vielerorts über der Verständigkeit, das Hemd liege näher als der Rock, klein geworden, sondern das Rechnen und Spekuliren nach Reichthum und Genuß hat viele Andere zu eigennützigen Wechslern gemacht, die dem Grundsatz vornehm huldigen: Hilf dir selbst; Jeder für sich. Zweitens braucht's, um Thaler zu geben, eben Thaler, und die mangeln oft, weil sie oft spärlich gewonnen werden und der Ansprüche so viele sind. Da ist leicht zu sagen, ein einältiger Bauer gewinnt mehr als ein Lehrer; das alte Sprüchwort ist noch wahr: Der Bauer im Koth, muß erhalten was fährt und goht (geht). Ja, Bauern, wie es im Berngebiet noch haben soll, die Kronen haben, wie manches Bürli in Thurgau und St. Gallen nicht so viel Erdäpfel im Herbst, die könnten, ohne sich zu entblößen, auch den Schulmeistern auf beschuhte Füße helfen. Aber wie viele kleine, verschuldete, in jeder Beziehung geplagte Bäuerlein, die von ihrem Hüttlein und Aeckerlein sagen müssen: Es ist mein und den Schulden, gibt es nicht, die an Arme, Gemeinds- und Staatsbedürfnisse aller Art Leistungen machen, die ihre Zinsherren voll befriedigen oder den Fleck räumen müssen. Solche thäten sehr oft gerne ihrem Schullehrer etwas dekretiren helfen, wenn sie nur könnten, ohne lange zu fragen: wo nehmen wir noch dieses her? Von solchen hört man oft: Ja, der Lehrer muß etwas verdienen mit den Kindern. Wir haben von solchen solche Aeußerungen schon ebenso oft gehört, als von Genuß- und Geldseelen, denen ihre Thaler Musik machen, man sollte den Lehrer besser salariren. Auch sind es Leute erster Art, die dem Lehrer aus Anerkennung ein Geschenklein machen, während die Goldfüchse nichts und die Lebens-Syberiten aus Prahlerei und Ruhm-Genußsucht etwas thun. — Genug, um einen Schlußsatz nach unserem Titel zu bilden: die Klagen über schlechte Besoldung der Schullehrer sind Folgen oder Wirkungen der Eigennützigkeit und der Vermögensverminderung Vieler.

Wenden wir uns in das weiter innen liegende Gebiet und fragen: Woher kommen diese Klagen, sind sie begründet oder gehen sie, wenn auch nicht ganz, doch theilweise, aus Eigennützigkeit und Unzufriedenheit hervor? Es wird selten nur auf einer Seite gefehlt, nur ungleich viel; daß aber Jeder seine Schuld trage und erkenne, das ist eine Gerechtigkeit, die zu erfüllen Allen gebühret. Die Klagen über spärliche und unverhältnißmäßige Besoldung der Volksschullehrer ertönen in einer Zeit, welche reicher zu sein scheint, denn je eine vergangene. Es wird Alles großartiger und aufwandreicher betrieben von oben bis unten. Die ärmste

Klasse lebt theurer denn sonst und an vielen Orten steht der Verbrauch mit dem Erwerb nicht im besten Einklang. Daher so vielfache Noth und Haushalten mit Schaden, ein Plätzen des alten Rocks mit neuem Zeug. Der Nothschrei ist am lautesten geworden in Tagen, in welchen man vor Millionen nicht mehr erschrickt, die eine Unternehmung erfordert; müssen es 10, 20, 100 sein, man weiß sie durch crédits mobiliers, Aktienzeichnung, Anleihen u. d. gl. bald herzuschaffen. Woran der Sinn kommt und wenn gleich der erste Anschlag über die gegenwärtig verfügbaren Kräfte in die Tausende oder Hunderttausende geht, man bringt den Erfolg in einer wünschbaren Berechnung heraus und macht sich und Andern Muth, es auszuführen. Industrie, Spekulation, das kleine und große Einmaleins, lotterieartiges Glücksspielen, bewegt Alles und setzt das Leben in kühnen Schwung. Wir wollen nicht untersuchen, ob das einen wirklichen oder einen künstlichen Wohlstand beweise, aber auffallen könnte es, warum die Schullehrer in einer solchen Zeit hungrig und bloß gelassen werden sollten. Doch gerade darin liegts, daß Niemand willig ist, sich mit dem bescheidenen Theil genügen zu lassen, an dem groß und hoch zu fahren und prächtig leben, an der Großartigkeit des Betriebs in der Geschäftswelt, des Aufwands und Genusses in höhern und niederern Gebieten des bürgerlichen Lebens, welches vom höchsten Beamten bis zum Nachtwächter herab und noch weiter das Verlangen erzeugt, auch von dem rauschenden Strom des Reichthums und des Lebensgenusses zu trinken, um wie recht und billig und wie es die Verhältnisse mit sich bringen, mit der Zeit leben zu können. Es trägt wenig zur willigen Ertragung der beschränkten ökonomischen Lage eines Schulmeisters bei, wenn er mit Mangel kämpfen und die Kinder derer für Geschäft und Genuß geschickt machen muß, die mit Tausenden weniger sorgsam umgehen zu müssen scheinen, als er mit Zehn. Zudem wird er, um sein Ansehen zu erhalten, fast genöthigt, soviel möglich an diesem oder jenem Theil zu nehmen, wie es der Fortschritt und seine Verhältnisse zu dem Gesetz und seinem Wohnort erfordern. Er soll ordentlich gekleidet erscheinen, die Konferenzen besuchen, an Gesang- und andern Vereinen Theil nehmen, was Alles Geld kostet; wollte er aus ökonomischen Gründen zurückstehen, so würde er statt Mitleid, Geringschätzung erfahren. Soll er nun seiner Stelle und den Forderungen der Verhältnisse entsprechen, so muß er dringend wünschen, daß es ihm durch Verbesserung seines Gehalts möglich gemacht werde. — Es kann dann freilich auch vorkommen, daß ein Lehrer von der allgemeinen Krankheit des Hochhinauswollens, des Allenthalben-

seinwollens und der Sorge des Geizes ergriffen wird, daß er nie zufrieden ist und von Rücksicht und Sorge frei sein möchte; daß er keinen Unterschied machen will zwischen seinen und Anderer Leistungen; deßgleichen nicht, ob es den Hausvätern möglich oder unmöglich sei, ihnen mehr zu geben, und ob sie beschwerlicher leben und mehr Saures haben müssen, als er; weiter auch nicht, ob ihm die Stelle anfangs recht und er froh war, sie zu bekommen; ob er erst ein Jahr oder ein Jahrzehnt an einer Schule ein treuer und intimer Gehülfe der Eltern im Bildungs- und Erziehungsgeschäft der Kinder war; endlich auch nicht erkennen und üben will, die schöne und hohe sittliche Pflicht, in lebendiger Theilnahme an Lust und Last einer Schulgenossenschaft, in welcher er nach Gottes Fügung zu wirken berufen ist, ein großes und heiliges Werk, mit Erweisung der Liebe, Geduld und Hingebung ein Salz zu sein, das still und wohlthätig zur moralischen und damit am sichersten auch zur gesellschaftlichen Erhebung à la „Goldmacherdorf" wirkt. (Schluß folgt.)

Wer kann und soll den leidigen Absenzen in den Primarschulen wenigstens zum Theile abhelfen?

(Aus der Urschweiz.)

(Schluß.)

c. Durch ein sittlich-religiöses Schulhalten. Will sagen: daß der Lehrer sowohl durch sein Betragen in und außer der Schule den Ruf eines sittlich-religiösen Menschen erhalte und verdiene. Schon einmal gibt man einem unsittlichen, religionsleeren Lehrer die Kinder nicht gerne her. Die bessern Eltern fürchten Verführung und sehen voraus, daß die Kinder mehr für's Leben und das wahre Glück verlieren als gewinnen; und die gleichgültigern Eltern nützen den Vorwand: einem unsittlichen und nicht religiösen Lehrer die Kinder nicht zum Böses sehen und Böses hören in die Schule schicken zu wollen.

So hat die Schule schon zum Vornherein alle Eltern gegen sich. Wer will nun täglich in allen Häusern Nachschau halten, ob die Eltern wirklich in Redlichkeit berichtet, daß ihr Kind unwohl sei und die Schule mit genügender Entschuldigung nicht besucht? — Mit Grund halten Eltern ihre Kinder von dem Besuche einer Schule oft möglich ab, die gegen den wahren Zweck, „Gutes zu lernen", vielleicht dazu diente, Böses zu hören und zu sehen. Und genug, wenn bloß gegründete Furcht von Seite der Eltern da ist. —